

## Die Maske

Ein Mädchen ging durch das Schulgebäude. Niemand zu sehen. Immer wieder schaute sie sich um, um sich zu vergewissern, dass sie wirklich alleine war. Ihre schnellen Schritte hallten durch das Gebäude. Als wäre sie auf der Flucht. Der Angstschweiß lief von ihrer Schläfe bis zum Hals oder waren es doch salzige Tränen, die ruhig wie das Meer dahin flossen? Ihre Haare waren zu einem zerstreuten Dutt zusammengebunden. Neue Markenklamotten bedeckten ihren kleinen unschuldigen Körper. Klamotten am falschen Körper. Müsste sie nicht eigentlich mit ausgebleichten Hosen herum laufen? Gleich müsste sie abbiegen, sie hat seit Stunden nichts gegessen. Doch auf einmal spiegelten sich ihre Schritte. Das Mädchen geriet in Panik. „Wer könnte hier noch sein?“ Fragte sie sich. Sie war unvorsichtig gewesen und hasste sich selbst dafür. Sie sah den Schatten eines Mannes, der gleich um die Ecke biegen würde. Es war der Direktor ihrer Schule. „Was machst du hier? Der Unterricht ist längst vorbei.“ Sie zog sich eine Maske, die ein Lächeln enthielt auf und sagte mit süßer Stimme: „Oh, das tut mir leid. Ich dachte ich könnte hier noch etwas abgeben, aber das mache ich dann einfach morgen.“ Der Direktor zog fragend eine Augenbraue nach oben, aber das sah das Mädchen nicht mehr, denn zu dem Augenblick war sie schon schnellen Schrittes gegangen. Sie ging in den Aufenthaltsraum der Schule, schob ein buntgemustertes Sofa zur Seite und legte sich dahinter. Wegen ihr war der Boden schon ganz verkratzt. In dem Raum roch es muffig, da nie gelüftet wurde. Gespenstische Dunkelheit erfüllte den Raum und verschlang das Mädchen, aber daran hatte sie sich schon gewöhnt. Stille und Ruhe kehrten ins Gebäude ein. Man hörte nur noch ihre leisen Atemzüge, die sie sanft zum schlafen brachten. Der nächste Morgen war eingetroffen. Die Sonnenstrahlen schafften es kaum durch das verschleierte Fenster. Die ganze Ruhe war verschwunden. Lauter Stimmen hallten durch das Schulgebäude. Gestresste Eltern brachten ihre Kinder zur Schule, um gleich danach ihrem Beruf nach zu gehen. Verschlafen linste das Mädchen über das Sofa, um das Geschehen durch ein Fenster gegenüber vom Sofa zu beobachten. Ein von Motten zerfressener Vorhang erlaubte nur ein bisschen Fensterlicht, wodurch sie gucken konnte. Nach einer Weile kletterte sie mühsam hinter dem Sofa hervor, wobei sie sich mit einer Hand in einem Spinnennetz verfang. Empört seilte die Spinne sich ab und suchte sich einen neuen Ort, an dem sie ihr Netz in Ruhe spinnen konnte. „Fast wie ich,“ dachte sich das Mädchen gedankenverloren. Kurz darauf ging sie in die Schule. Das Mädchen war sehr beliebt. Doch bevor sie den Klassenraum betrat, atmete sie tief durch und zog ihre lachende Maske auf. Sobald sie die Tür geöffnet hatte, stürmten viele Schüler auf sie zu. Sie redeten wild auf sie ein. „Hast du einen neuen Rucksack?“ Kam es von einem Mädchen. „ Mit deinem Leben würde ich gerne tauschen. Meine Eltern haben mir letztens eine Hollister-Hose gekauft, jetzt wollen sie mir diesen Rucksack, aber nicht kaufen,“ kam es von einer anderen. „ Guck mal die dahinten. Nur billig Klamotten hat die an. Peinlich. “ Rief ein anderes Mädchen, einem älteren Mädchen hinterher. Diese senkte beschämt ihren Kopf und ging schnell weiter. „ Ich habe mir den Rucksack am Wochenende geklau... gekauft,“ antwortete sie knapp. Ohne ihre Maske hätte sie beschämt und ertappt auf den Boden geguckt, doch ihre Maske lachte mit den anderen mit. Ob dieses lachen echt war wusste jeder, nur nicht sie selbst. In den Pausen verdrückte sie sich meist auf den Schultoiletten, um Luft holen zu können, denn mit Maske fiel es schwer zu atmen. Nach der Schule gingen alle wieder nach Hause. Nur sie setzte sich in den Park und starrte die Bäume an. Sie war fasziniert von ihrem starken Stamm und die Sonne fiel wunderschön durch ihr dichtes Blätterdach. Das Mädchen wünschte sich auch so

stark zu sein. Aber sie war stark, sie wusste es nur nicht, weil sie niemanden hatte der ihr das sagte. Eine Träne lief ihr übers Gesicht. Sie wischte sie ab und es begann zu regnen. Der Regen kühlte ihr schmerzerfülltes Gesicht und legte sich wie ein Schleier um ihren kleinen Körper. Sie fühlte sich allein, nichts war mehr zu sehen. Es gab nur noch den Regen und sie. Er durchnässte ihr fettiges Haar und lief ihr über Gesicht bis hin zu ihren Füßen, die noch viel zu klein waren, um alleine zu sein. Schnell stand sie auf, zog ihre Maske über und ging nach Hause: In den Aufenthaltsraum der Schule. Doch wie lange sie dort bleiben konnte wusste sie nicht. Irgendwann würde sie sich eine andere Unterkunft suchen müssen, denn wie bei der Spinne wird diese irgendwann kaputt gehen, doch daran war sie schon gewöhnt.

*Lina Armknecht, 8b, Landfermann-Gymnasium*